Jutta E. Schröder

Hexlein Rumsum
Das Hexenhaus steht Kopf
Band 3

Das Hexenhaus steht Kopf

Band 3

Jutta E. Schröder

epubli

Impressum

Texte:	© Copyright by Jutta E. Schröder
Umschlag:	© Copyright by Jutta E. Schröder
Verlag:	Jutta E. Schröder Sudetenweg 2b 84028 Landshut indihex@t-online.de
Druck:	epubli ein Service der neopubli GmbH, Berlin

ISBN 978-3-****-***-*

Printed in Germany

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Kapitel 1

Eine Einladung mit Folgen

Seit dem Wettbewerb der Zaubertränke, den das Hexlein gewonnen hatte, waren einige Tage vergangen.
Zufällig schaute Rumsum an diesem Morgen aus dem Fenster. Da sah sie eine große weiße Eule auf den Turm zufliegen. Schnell lief sie die Treppe hinunter, riss die Haustüre auf und rief Rumpelpumpel, Wisskus, Gogolino und den Mäuschen zu: „Schaut mal, da fliegt was auf uns zu!“
Die Freunde kamen neugierig angelaufen, Rumpelpumpel in großen Besensprüngen voran. Als sie die große Eule sahen, stellten sich die Mäuschen vorsichtshalber hinter dem Hexlein auf. Der große weiße Vogel war ihnen nicht geheuer.
Die Eule flog direkt auf das Grüppchen an der Tür zu. Sie hielt etwas im Schnabel und landete in der Nähe von Rumsums Füßen, seufzte und ließ dabei eine kleine Papierrolle fallen. Rumsum bückte sich danach, öffnete die Botschaft und las ... Darauf schaute sie die Eule verwundert an und fragte: „Ist das wahr? Ich soll Walburga die Brockenhexe für einige Tage besuchen?“
Die Eule machte ein grämliches Gesicht. Sie mochte andere Hexen nicht. Was hatten die bei ihrer Herrin zu suchen? Aber sie war hier nun mal der Bote und

deshalb nuschelte sie: „Ja. So hat es der Hexenrat bestimmt. Du bist doch die Gewinnerin des

Wettbewerbs oder nicht?“
Ja klar war Rumsum das! Begeistert über die Auszeichnung hüpfte das Hexlein auf der Stelle wie ein Bällchen und vergaß, dass ihre Freunde zuschauten.
„Und was wird aus uns?“, riefen die auch wirklich vorwurfsvoll im Chor.
Rumsum hielt im Springen inne, schaute die Freunde bestürzt an, lachte aber gleich darauf. „Ihr kommt natürlich mit“, versprach sie.
„Nein, nein, nein! Das geht nicht!”, schimpfte die Eule ärgerlich. „Die Mäuse bleiben in jedem Fall hier. Ich kann nicht garantieren, dass ich sie *nicht*

verspeise.“
Flipsi und Floppi drückten sich ängstlich aneinander. „Aber allein wollen wir auch nicht bleiben“, piepsten sie unglücklich.
„Nicht doch! Ich bringe euch zu meiner Freundin Bobola und ihr passt auf, dass sie keinen Unsinn anstellt. Das kann sie nämlich gut.“
Rumpelpumpel der Besen hustete überlaut und grinste. Alle wussten, dass auch Rumsum im Dummheiten machen gut war.
Die Eule schaute erstaunt von einem zum anderen. Sie begriff nicht, warum Rumsums Hausgenossen lachten, drängelte nur, dass das Hexlein sich nun endlich für die Reise vorbereiten solle.
Rumsum stieg also in ihre Schlafkammer zurück und zog sich an, denn sie stand ja noch im Nachthemd herum. Selbstverständlich setzte sie auch den Zauberhut Minima auf, eilte ins Erdgeschoss zurück, scheuchte die Freunde nach draußen und steckte die Mäuschen in die Schürzentasche. Zuletzt sprach sie einen Zauber über den Turm, damit keiner hineinkam, solange sie weg war.
Danach schwang sie sich auf Rumpelpumpel und sogleich hockten Kater Gogolino und der Rabe Wisskus hinter ihr.
„Es kann losgehen!", rief Rumsum der Eule zu. „Aber zuvor fliegen wir noch zu meiner Freundin Bobola und geben die Mäuschen ab.“

Die Eule schüttelte mit dem gleichen grämlichen Gesicht wie bislang ihre Federn und flog dem Besen hinterher. Bei Bobola angekommen, hockte sie sich auf den dicken Ast eines nahen Baumes und drängte nörgelnd zur Eile.
„Was hat diese Eule nur für ein Problem?“, sagte Hexlein Rumsum leise und stieg vom Besen.
„Lass sie sich doch ärgern!“, riet Rumpelpumpel.
Wisskus, der die Eule nicht aus den Augen gelassen hatte, seit sie beim Turm aufgekreuzt war, krächzte leise: „Sie trägt den Schnabel mächtig hoch. Wie mag dann erst ihre Herrin sein?“
„Na, bravo! Vielleicht ist die ein Professor wie du!“, miaute Gogolino spöttisch.
Flipsi aber piepste aus der Schürzentasche: „Lernt die Brockenhexe doch erst mal kennen. Seid nicht so voreilig beim Urteilen.“
Damit hatte das Mäuschen natürlich recht.
Rumsum klopfte an die Haustür. Die sprang augenblicklich auf und Bobola stand mit strahlendem Gesicht vor ihnen. Sie hatte die Freundin längst kommen sehen. Gleich darauf wurde ihr Blick jedoch unsicher, weil sie die riesige Eule im Baum entdeckte. „Was ist das denn für ein Ungetüm? Gehört die etwa dir?“, fragte sie Rumsum leise.
„Nein, nein! Das ist nur eine Botin”, erklärte Rumsum. „Du weißt ja, ich hab' doch den

Wettbewerb gewonnen und der Preis besteht darin, dass ich die Brockenhexe Walburga ein paar Tage lang besuchen darf."
Sie flüsterte an Bobolas Ohr, damit die Mäuschen es nicht hörten: „Kannst du während dieser Zeit auf Flipsi und Floppi achtgeben? Ich kann sie wegen der Eule nicht mitnehmen."
Bobola schielte zu dem dicken Ast hinüber und nickte verständnisvoll. „Oh ja, kann ich!", antwortete sie ebenso leise.
Rumsum holte die Mäuschen nun aus der Schürzentasche und die sprangen schnell in die sichere Erdbehausung hinein.
„Ich würde ja gern noch ein bisschen mit dir schwatzen, aber ich muss mich beeilen." Mit diesen Worten schwang das Hexlein sich auf den Besen und der stieg senkrecht in die Luft, sodass Gogolino und Wisskus Fell und Federn zu Berge standen.
Diesmal flog die weiße Eule voraus. Nach einiger Zeit erreichten sie einen großen Wald und landeten auf einer Lichtung. Nirgends war ein Hexenhaus zu sehen.
„Wo sind wir denn? ", fragte das Hexlein, aber die Eule antwortete nicht.
„Sieht nicht gerade aus, als wären wir da!", spottete Gogolino. Auch er schaute die Eule fragend an, aber die beachtete ihn nicht, sondern schwebte in den dichten Wald hinein. „Wichtigtuer! Angeber!",

platze Gogolino heraus.
Der Rabe krächzte. „Ich werde mal selbst vorausfliegen. Das Gehabe dieser Eule hält doch keiner aus.“
Rumsum erwischte ihn gerade noch an der letzten Schwanzfeder und hielt ihn fest. „Gar nichts wirst du!”, zischte sie ärgerlich. „Wir wollen hier nicht unangenehm auffallen. Hock dich auf meine Schulter.”
Mit einem mürrischen Krächzer tat Wisskus ihr den Gefallen.
Sie folgten also der Eule und plötzlich tauchte das Hexenhaus auf. Davor stand wartend die uralte Hexe Walburga. Sie grinste von einem Ohr bis zum andern. Das sah gruselig aus, denn sie hatte ein wahres Raubtiergebiss. Das struppige graue Haar und das zerfranste schwarzgraue Kleid wirkten auch nicht gerade einladend. Und je näher man ihr kam, desto mehr roch man sie.
„Willkommen! Willkommen!“, rief Walburga, riss Rumsum in ihre dürren Arme und drückte sie mit aller Gewalt an sich. Der Kater und der Rabe flohen sofort auf den nächsten Baum und Rumpelpumpel stellte sich abwehrbereit auf. Zum Glück erstreckte sich die Umarmung Walburgas aber nur auf das Hexlein, das nun sichtlich nach Atem rang.
Walburga machte der großen Eule ein Zeichen und die flog zu ihrem nahen Schlafbaum. Dort hockte

sie regungslos auf einen Ast. Es sah aus, als ob sie

tief und fest schliefe, doch wenn man länger hinsah, bemerkte man, dass sie mit einem Auge zum Hexenhaus schielte. Es hätte ja durchaus sein können, dass sie für die Brockenhexe noch einen Auftrag ausführen sollte.
Walburga aber hatte vorerst keinen weiteren Auftrag. Sie nahm Rumsum bei der Hand und führte sie in ihr Häuschen. Dort sah es im Wohnraum aus wie erwartet: Spinnweben, Staub und Unrat, wohin man nur schaute. Das Tageslicht drang durch die vom Schmutz erblindeten Fenster kaum ins Innere und ein Geruch machte sich breit, dass man das Haus am liebsten fluchtartig verlassen hätte.

„Walburga, wann hast du hier das letzte Mal sauber gemacht?“, fragte Rumsum geradeheraus.
Die Brockenhexe blickte ihre Besucherin kritisch an und sagte langsam: „Warum fragst du? Es *ist* doch sauber, liebes Kind!” Und in normalem Ton fügte sie hinzu: „Du musst Hunger haben nach dem langen Flug. Ich habe das Abendbrot schon vorbereitet.“
In der Küche hing über der Feuerstelle ein Kochtopf und darin brodelte etwas vor sich hin. Walburga steckte einen Finger in den Sud und schleckte ihn anschließend ab. Offenbar war sie mit dem Ergebnis der Prüfung nicht zufrieden, denn sie forderte die Besucherin auf: „Sieh dich ruhig im Haus um. Ich rufe dich, wenn es Zeit zum Essen ist.“
Das ließ sich Rumsum nicht zweimal sagen, stieg die Treppe zum Obergeschoss hinauf und riss oben zuerst ein Fenster auf.
„Ich muss hier unbedingt aufräumen”, dachte sie. „Walburga sieht entweder nicht mehr richtig oder ihre Brille ist zu schwach. Oder sie ist so verwahrlost, weil sie so uralt ist.“
Leise pfiff Rumsum ihren Freunden und die flogen auf Rumpelpumpel durchs Fenster. Sie wies wortlos auf den Schmutz und die Unordnung.
„Was willst du dagegen tun?“, fragte der Besen und scharrte schon mal probeweise mit den Strohborsten

auf dem Boden.

„Genau das!", antwortete Rumsum. „Aufräumen!"
„Warum so umständlich mit der Hand?", krächzte Wisskus. „Mit einem Zauber ist in Nu alles in Ordnung."
Aber Rumsum hörte ihm nicht zu, sie schien mit sich selbst zu sprechen. Die drei hörten sie flüstern: „Oh, nicht auch noch du, Minima." Sie ließ die Freunde stehen und öffnete die Tür zu einem weiteren Raum. Dort lag auf einem Tisch aufgeschlagen ein großes Buch.
„Lass die Finger davon!", warnte der Zauberhut. „Du weißt genau, aus fremden Hexenbüchern etwas herauslesen, das kann schiefgehen."
Doch wie immer machte die Warnung Rumsum erst

recht neugierig und so blätterte sie im Buch herum. Es besaß wunderschöne Bilder. Die Schrift allerdings war schwierig zu erkennen, denn die Buchstaben verschoben sich ständig.
Der Kater und der Rabe waren dem Hexlein gefolgt, hockten nun auf seiner Schulter und betrachteten die Bilder und die Schrift ebenfalls staunend. Rumpelpumpel dagegen – na, der konnte nicht anders, wenn er Dreck sah! Er fegte nebenan den Boden. Erst als den dreien in der Kammer der Staub in die Nasen stieg, merkten sie, dass der Freund fehlte.
„Rumpelpumpel, hör auf damit!“, rief das Hexlein und hustete, während Kater und Rabe heftig niesten.
„Ich kann nicht. Es ist hier einfach zu schmuddelig“, verteidigte sich der Besen. Wann würde man seine Arbeit mal ordentlich würdigen?
„Aaaaaah!“, hörte er Rumsum ausrufen. Aber das galt natürlich nicht seiner fleißigen Räumarbeit, sondern ... hatte einen Spruch gefunden, dessen Buchstaben nicht verschwammen, sondern ihr scharf wie Messer ins Auge sprangen. So funktionierte das Buch also! Sie murmelte den Zauberspruch:

„Wamba bomra ist die Kraft,
die im Hause Ordnung schafft.
Gibt den Augen klare Sicht.
Durch die Fenster fällt das Licht.

Wamba bomra tilgt Gestank,
wienert alles blitz- und blank.

Rumpelpumpel wurde nun buchstäblich der Dreck unter den Borsten entrissen, die Spinnweben lösten sich in Nichts auf und durch blanke Fensterscheiben drang das helle Tageslicht. Der Gestank verschwand, man sah ihn fast auf der Staubwolke davonreiten. Das alles geschah in völliger Stille.

„Na, passt es dir jetzt da draußen, du fleißiger Kehrer? Ich möchte nämlich das Buch in Ruhe anschauen." Rumsum lachte, denn sie hörte Rumpelpumpel unwillig knurren, weil er nichts mehr zu tun hatte. Der Besen erschien in der Kammer und warf nun auch einen Blick in den eigenartigen Wälzer.

„Weshalb lässt Walburga das Buch so offen liegen? Das ist eigenartig", wunderte er sich.

„Ja. Jeder könnte darin lesen", meinte auch Wisskus.

„Ist doch gut, dass das Buch so herumliegt!", miaute Gogolino und wies jagdlustig auf ein Bild, in dem eine Maus im Gras saß. Plötzlich war sie weg!

„Na, bravo!", ärgerte sich der Kater. „Als ob ich Papiermäuse fräße. Gibt's noch mehr solcher Überraschungen?"

Oh, ja! Die gab es! Das Hexlein begann von jetzt auf gleich etwas zu murmeln. Wisskus und Gogolino verließen vorsichtshalber Rumsums Schultern und wichen mit dem Besen in eine Kammerecke zurück.

Tatsächlich erfolgten großes Gepolter und eine heftige Erschütterung. Das Zauberbuch verschloss sich mit einem Donnerschlag. Alle Dinge in der Kammer standen plötzlich auf dem Kopf und deshalb fiel der dicke Wälzer von der Decke herunter direkt auf Rumsum. Ihr schwanden die Sinne.
Als sie wieder zu sich kam, sah sie über sich die besorgten Gesichter ihrer Freunde.
„Was ist geschehen?“, fragte sie verwundert, richtete sich auf und blickte um sich. „Hier ist ja alles ...“
Weiter kam sie nicht, denn Walburga erschien wie aus dem Nichts. Sie betrachtete Rumsum kopfschüttelnd und winkte ihr wortlos mitzukommen.
Das war gar nicht so einfach, denn auch die Treppe stand Kopf und führte nun aufs Dach, das gar nicht spitz zulief, sondern einer großen Fläche ähnelte. Walburga murmelte etwas und schwebte im Nu mit der kleinen Hexe hinunter auf dem Waldboden. Für den sicheren Abwärtsflug des Katers sorgte Rumpelpumpel.
Von unten betrachteten dann alle bestürzt die Bescherung: Das Hexenhaus steckte mit dem Schornstein in der Erde.
„Schöne Bescherung! Ich wurde ja gewarnt”, knurrte Walburga und blickte Rumsum strafend an. „Nur so schlimm hab' ich mir deine Neugier nicht

vorgestellt. Die solltest du dir schnellstens abgewöhnen. Überall die Nase hineinstecken, das kann dich teuer zu stehen kommen." Sie zeigte auf das Haus. „Diese Dummheit musst du selbst wieder in Ordnung bringen. Dazu brauchst du sieben Sachen. Einige davon hat nur der Teufel, einige sind von Menschen. Erst wenn du mir diese Dinge bringst, lässt sich mein kostbares Buch wieder öffnen und das Haus umdrehen. Du weißt ja, ohne Hexenbuch keine richtige Hexe! Schaffst du es nicht, die Aufgabe zu lösen, wirst du mir als Ersatz dein Hexenbuch Babasa geben müssen."
Bei dieser Vorstellung lief es Hexlein Rumsum eiskalt über den Rücken. Angsterfüllt murmelte es: „Ich hab's doch gar nicht von mir aus getan. Es war dein Buch, das mich zu zaubern zwang."
Walburga hob die Schultern „Es ist, wie es ist. Besorge mir die sieben Sachen. Gib acht, der Teufel wird es dir nicht leicht machen. Und achte darauf: Du darfst dir durch keinerlei Zauber die Arbeit erleichtern, musst alle Dinge auf normalem Weg an dich bringen. Mach dich auf! Je eher du wieder da bist, desto besser für dich."
„Welche sieben Sachen sind es denn, die ich einsammeln muss?", fragte Rumsum.
„Oh, das weiß ich nicht. Du bist eine Hexe, es wird dir schon einfallen", antwortete Walburga.
Wütend schwang sich das Hexlein auf

Rumpelpumpel und schoss davon, mit Gogolino und Wisskus hinter sich. Die Eule beobachtete alles von ihrem Baum aus, bewegte sich kein bisschen, ließ nur ein lautes 'Huhu huhu' hören. Es klang, als lache sie die vier aus. Dann war es still im Wald.

2. Kapitel

Die Näherin aus Kötzting

Rumsum hockte unglücklich auf ihrem Besen. Rumpelpumpel fragte immer mal wieder, ob sie den Weg nun endlich wisse. Und weil er keine Antwort bekam, flog er im Hexenzickzack hin und her. Davon wurde dem Kater speiübel und er miaute kläglich.
Dem Hexlein liefen Tränen über die Wangen. Voll Entsetzen dachte es an Babasa. Das sprechende Buch war die einzige Erinnerung an ihre Mutter. Jetzt sollte sie es vielleicht wegen eines durchtriebenen Hexenbuches, von dem sie hereingelegt worden war, für immer verlieren?
Rumpelpumpel wurde die Zick-Zack-Fliegerei zu dumm. Er setzte eigenmächtig zur Landung an und warf seine Last auf einer Wiese ab.
Gogolino verschwand sofort hinter einem Strauch und gab Würgetöne von sich. Wisskus schüttelte

seine Federn auf und taumelte auch ein bisschen unsicher auf seinen sonst so standfesten dürren Beinen herum. Rumsum aber blieb erst einmal so liegen, wie sie gefallen war.
„Wir brauchen einen Plan. Einfach ins Blaue fliegen bringt nichts!“, erklärte der Besen unwillig.
Das Hexlein setzte sich auf, wischte sich die Tränen ab und nickte unschlüssig.
„Hat jemand eine Idee?”, fragte Wisskus, sobald Gogolino aus dem Gebüsch gekrochen war.
„Ich hätte!”, meldete sich der Zauberhut Minima, nur für Rumsum hörbar. „Ich säße nur gern erst wieder auf deinem Kopf, da kann ich besser denken.”
Bei der heftigen Landung war der Hut ein paar Armlängen weit durchs Gras geschlittert und guckte jetzt nur mit der Spitze über die langen Grashalme. Eilig setzte das Hexlein ihn wieder auf und gleich wurde ihr wohler.
Minima riet nun, den Raben als Kundschafter vorauszuschicken. „Er soll sich umhören, wo der Teufel besonders heftig sein Unwesen treibt. Dort fliegen wir dann hin.” Diese Idee gab Rumsum sofort an die Freunde weiter.
„Na, bravo! Da laufen wir den Kerl also geradewegs in die Klauen“, nörgelte Gogolino.
„Nicht, wenn wir es schlau anstellen“, erklärte Wisskus. Er war mit der Kundschafterrolle sofort

einverstanden. Alles war besser als tatenlos auf dem Besen zu hocken!
„Macht euch keine Sorgen“, versicherte auch Rumsum. „Wir werden dem Teufel die Dummlinge vorspielen. Darauf fällt er immer wieder herein.“
Nun ging es noch darum, wohin sie am besten fliegen sollten. Rumpelpumpel schlug Bayern vor. „Dort hält sich der Höllenfürst oft auf, sagt man. Weil die Leute dort häufiger in die Kirche gehen, muss er sich mehr als anderswo anstrengen, sie zum Bösen zu verleiten.“
Der Rabe stieg erleichtert hinauf in die Lüfte und flog geradewegs auf das fromme Ländchen zu. Der Besen, der Kater und das Hexlein warteten auf der Lichtung die Dunkelheit ab, damit sie von den Menschen auf ihrem Flug nicht entdeckt wurden. Bei Tagesanbruch erreichten sie den ausgemachten Treffpunkt.
Wisskus war noch nicht dort, also zauberte Rumsum in der Zwischenzeit ein Baumhaus, in dem sich alle bei Bedarf aufhalten konnten. Diese Art Zauberei war erlaubt, sie hatte ja nichts mit den 'sieben Sachen' zu tun.
Nach einiger Zeit hörten sie Flügelrauschen und Wisskus begrüßte sie schon aus der Höhe mit frohem Krächzen. Sobald er Boden unter den Krallen hatte, verkündete er aufgeregt: „Ihr glaubt

nicht, was ich gehört habe! Beelzebub, wie sie den Teufel hier nennen, hockte in einem Dorf verkleidet bei den Männern im Wirtshaus. Ich habe ihn gleich gerochen. Er hat es auf eine Näherin abgesehn. Morgen will er zu ihr und sie mit irgendwas 'reinlegen. Jedenfalls prahlte er in dieser Weise herum. Die anderen Männer hielten es für einen Witz, aber der tückische Kerl meinte es ernst. Hab' ich auch gerochen.“

„Bravo, Professor!”, lobte der Kater gönnerhaft. „Und wenn wir nun den Ort noch wüssten, wo es passieren soll, kriegst du eine Portion Körner extra.“

„In Kötzting oder so ähnlich!“, krächzte der Rabe. „Und mal ganz nebenbei: Ein paar Ameisen als Nachtisch wären mir lieber als Körner, du Spinner.”

Das Hexlein hexte aber erst mal ein Frühstück, wie es für jeden richtig war. Danach flogen sie nach Kötzting. Das Haus der Näherin Berta fanden sie schnell. Es gab im Dorf nur diese eine und die war für ihr loses Mundwerk bekannt. Die Leute hatten sie schon oft gewarnt: "Berta, wenn du nicht aufhörst, anderen Übles nachzureden, wird dich eines Tages der Teufel holen."
Die Näherin lachte dann jedes Mal und sagte: "Der soll nur kommen, dem nehme ich mit der Elle Maß." Das hieß, sie wollte ihn mit der hölzernen Messlatte verprügeln.
Diese Geschichte erzählte Wisskus den Freunden auch. Er hatte sie am Abend zuvor im Wirtshaus aufgeschnappt, wo sie einer zu Besten gab, der sie wieder von seinem Bruder erfahren hatte, der in Kötzting wohnte.
Das Häuschen der Näherin stand ein wenig außerhalb des Ortes.
Berta ging beunruhigt davor auf und ab, griff sich häufig ins Haar und murmelte: „Ach, hätt´ ich doch, ach, hätt´ ich doch ...“
Rumsum ging langsam auf die Frau zu. Berta hielt sie für ein Kind, wunderte sich, woher es kam und wurde einen Augenblick lang von ihren Sorgen abgelenkt, als das Hexlein fragte: „Kann ich dir helfen?“
Die Näherin lachte bitter auf. „Ausgerechnet du?

Mir kann keiner helfen, es sei denn, Gott schickt einen Engel. Warum musste ich meinen Mund auch

so aufreißen. Ich mit meiner Prahlerei!“
„Was ist denn geschehn?“ Rumsum ließ sich nicht abweisen.
„Nun, ich behauptete, dass ich schneller nähen könne als der Teufel. Und in der vergangenen Nacht kam er tatsächlich in mein Haus und forderte mich zum Wettstreit heraus. Heute Abend werden wir gemeinsam nähen. Verliere ich, droht mir die Hölle. Gewinne ich, werde ich die reichste Frau von Kötzting. Aber das wird nicht geschehen! Warum hab' ich nur so dick aufgetragen?“
Wieder raufte sich Berta die Haare.
Rumsum erklärte, sie sei kein Kind und verstünde

sich *auch* auf mancherlei Dinge. „Ich helfe dir, wenn du versprichst, dass ich alles bekomme, was der Teufels bei dir hinterlässt.“ Das versprach Berta nur zu gern.
Rumsum hätte nicht sagen können, warum sie erwartete, dass der Teufel etwas dalassen werde und dass es gar das sein werde, was sie brauchte. Es war ihr einfach so herausgerutscht. Und so ging es auch weiter. Sie hörte sich sagen: „Du musst zu Beginn des Wettnähens auf einer wichtigen Regel bestehen: Der Teufel darf keine Zauberei anwenden. Er muss selbst mit Nadel und Faden umgehen.“
Berta ging nun ruhiger in ihr Haus hinein als sie herausgekommen war.
„Und du glaubst, der Teufel hält sich an das Zauberverbot?”, fragten die Freunde zweifelnd, als das Hexlein ihnen erzählte, was es mit der Näherin ausgemacht hatte.
„Na, ein bisschen muss ich schon noch nachhelfen”, gab Rumsum zu.
Als es dämmerte, spazierte sie in der Nähe des Hauses herum, wie ein Kind, das auf dem Nachhauseweg trödelt. Bald nahte wirklich der Teufel. Er sah so harmlos aus, wie Wisskus ihn beschrieben hatte, aber auch Rumsum roch sofort, wer er war. Sie lief ihm direkt vor die Füße, wünschte brav 'Guten Abend' und schaute mit dümmlichem Blick zu dem Bösewicht auf.

„Du bist aber groß! Und schön bist du auch!", stellte sie fest.
Der eitle Teufel fühlte sich geschmeichelt und fragte gnädig: „Kind, was kann ich für dich tun? Hast du denn keine Angst vor Fremden?"
„Aber nein! Warum sollte ich?", wunderte sich das 'Rumsum-Kind'. „Mein Papa hat erzählt, du willst der Näherin eins auswischen? Es müsste mit dem Teufel zugehen ... hast du gestern im Gasthaus gesagt! Bist du der Teufel?"
Der Bösewicht lachte laut auf und rief: „Natürlich geht es mit dem Teufel zu und sicher werde ich gewinnen!"
Rumsum machte ihm ein Zeichen, sich herunterzubeugen und flüsterte ihm ins Ohr: „Bist du sicher, dass du den Trick kennst, wie man blitzschnell näht?"
„Ein Nähtrick?", wunderte sich der Teufel. „Ach, Kleine! Da gibt's keinen Trick. Glaub' mir, ich weiß in solchen Dingen Bescheid!"
„Freilich glaub' ich dir!" Das 'Rumsum-Kind' nickte heftig. „Denn du weißt ja, je länger der Faden, desto weniger musst du neu einfädeln, brauchst also nur die Hälfte der Zeit zum Sticheln. Das Einfädeln ist so eine Sache, oh ja! Dadurch verliert man viel Zeit. Aber das weißt du ja auch. Ach, ich bin so dumm! Du hast gar keine Vorwarnung nötig. 'Was weiß schon ein Kind?', sagt meine Mama immer. Oder

war es der Lehrer in der Schule? Jedenfalls – du bist klug und wirst dir durch Zauberei nicht den Sieg verderben."
„Wie kommst du aufs Zaubern?", fragte der Teufel verunsichert.
„Ach, nur so! Und jetzt muss ich nach Hause." Das Hexlein wandte sich um und hüpfte hinein in die Dunkelheit, die sich inzwischen auf das Land gesenkt hatte. Der Teufel aber nahm Kurs aufs Haus der Näherin, fest entschlossen, sich die wertvollen Ratschläge des naiven Kindes zunutze zu machen.
Rumsum schlug in der Dunkelheit einen Bogen und traf hinter dem Haus auf die wartenden Freunde. Durch die Hintertür schlichen sie bis zum Arbeitszimmer der Näherin. Wisskus setzte sich auf die Klinke und die zweite Tür in den Raum öffnete sich einen Spaltbreit, gerade so viel, dass man hineinschauen konnte.
Berta hatte alles vorbereitet. Auf dem Tisch lagen zwei zugeschnittene gleiche Hemdärmel, daneben Nadeln, Garn und Schere.
Soeben traten die Frau und der Teufel ein. Der Bösewicht wollte sofort mit dem Nähen beginnen, aber Berta bestand darauf, Wettregeln festzulegen – keine Zauberei, keine Teufelskräfte. „Hältst du dich nicht daran, hast du verloren", warnte sie ihren Gegner. Der Teufel grinste. Er glaubte ja, sichere

Tipps erhalten zu haben, wie man schnell mit dem Nähen vorankam.
„Fangen wir endlich an!", sagte er lässig.
Berta zählte: „Eins - zwei - drei", und der Teufel spulte einen langen Faden von der Rolle. Bereits das Einfädeln bereitete ihm Schwierigkeiten, denn wann ging er in der Hölle schon mit Nadel und Faden um?
Die Näherin hatte sich einen handlichen Faden abgeschnitten und das Fadenende gleich beim ersten Versuch durchs Öhr hindurchgeschoben.

Beim Nähen waren beide recht flink, das heißt, sie wären es beide gewesen, wenn sich der Teufel nicht nach sieben, acht Stichen mit dem langen Faden

verheddert hätte. Berta dagegen nähte zügig weiter, vernähte den Faden und nahm einen neuen, während der Teufel noch immer mit dem Entwirren seines ersten Fadens beschäftigt war. Schließlich riss er das Ende wütend ab und begann neu.
Verstohlen schielte er zu der Näherin hinüber. Man sah ihm an der Nasenspitze an, was er vorhatte. Berta ahnte es auch, denn sie warnte: „Kein Teufelstrick! Sonst ist die Wette hinfällig!"
Schnaufend machte sich der Bösewicht erneut an die Arbeit und langte endlich beim zweiten Faden an. Wie angeraten, wählte er wiederum eine beachtliche Länge und das aufhaltsame Spiel wiederholte sich: verheddern, verknoten, reißen, neu einfädeln, weiternähen. Der Teufel kam einfach nicht voran. Als er endlich einen Hemdsärmel halb zusammengefügt hatte, rief Berta: „Ich bin mit meinem Ärmel fertig."
Wutschnaubend warf der Verlierer den Zuschnitt samt Nadel und Faden von sich und fuhr wie der Blitz aus dem Raum hinaus.
Von der anderen Seite stürzte Rumsum lachend mit ihren Freunden herein und beglückwünschte Berta zu ihrem Sieg. Sie verriet der Näherin, was für einen Tipp sie dem Bösewicht gegeben hatte.
„Du kennst doch den Spruch: Langes Fädchen, faules Mädchen! Das sagt jede Mutter ihrer Tochter, aber, na ja, der Teufel hatte eben keine Mutter!" Das

erheiterte auch Berta sehr.
Rumsum bekam nun den Ärmel, an dem der Teufel sich versucht hatte. Darin steckten noch die Nadel und das Fadenende. Sie stopfte die Sachen in ihren Beutel, bedankte sich bei der Näherin und warnte: „Vermeide es in Zukunft zu übertreiben und über andere zu tratschen. Sonst kriegst du es am Ende für alle Zeiten mit dem Bösewicht zu tun."
Die Näherin versprach sich zu bessern: „Da hat mir Gott doch einen Engel geschickt, der wie ein Kind aussieht, aber offenbar keins ist", sagte sie und begleitete das Hexlein und seine Freunde vors Haus. Dort stiegen, sprangen flatterten die drei auf Rumpelpumpel und winkten Berta ein letztes Mal zu, ehe sie davonflogen.
Am nächsten Morgen fand die Mäherin vor ihrer Tür ein Säckchen vor, gefüllt mit Gold, Silber und Dukaten. Der Teufel hatte pünktlich gezahlt, denn er sagte sich, Reichtum macht die Menschen nicht besser, sondern schlechter und das konnte ihm bei Berta nur recht sein.
Die Näherin war nun die reichste Frau von Kötzting. Doch dass sie tatsächlich mit dem Teufel um die Wette genäht hatte, wollte ihr keiner glauben.

3. Kapitel

Der Knödel-Sieg von Deggendorf

Die Freunde kehrten in ihr neues Baumhaus zurück, das Rumsum als vorläufige Unterkunft herbeigehext hatte. Wisskus flog gleich wieder als Späher davon und hielt nach besonderen Begebenheiten Ausschau. Wenn sich irgendwo eine Menschenmenge bildete, öffnete er Augen und Ohren besonders weit.
Bei einer dieser Gelegenheiten geriet er über einer Stadt unversehens in einen Hagel von Kanonenkugeln. Eilig brachte er sich in Sicherheit.

Weshalb wurde geschossen? Hier war ja buchstäblich der Teufel los!

Wisskus flog zurück und krächzte dem Hexlein aufgeregt seinen Bericht vor. Unverzüglich stiegen Rumsum und der Kater auf den Besen und flogen zu dieser mysteriösen Stadt, immer hinter dem Raben her.
Schon von weitem hörten sie Kanonenschüsse.
„Na, prima, Professor!", maulte Gogolino. „Soll ich taub werden? Ich hab' ein empfindliches Gehör. Wohin bringst du uns da?"
„Das erfährst du schon noch", krächzte der Rabe und flog noch schneller.
Er fand einen Abschnitt der Stadtmauer, der nicht unter Beschuss lag. Rumpelpumpel überflog den Wall und landete in einer geschützten Ecke. Das Hexlein entschied, dass er dort auch bleiben solle und warnte: „Rühr dich nicht vom Fleck. Du kannst dir denken, wie die Menschen auf einen laufenden Besen reagieren."
Zu dritt gelangten sie durch kleine Gässchen bis auf den Marktplatz. Dort herrschte Geschrei und großes Durcheinander. Wie es aussah, waren viele Bauern mit ihren Familien, den Knechten, Mägden und sogar mit ihren Tieren vom Land in die Stadt geflüchtet. Wovor suchten sie hinter den Mauern Schutz?
Die Männer, ob alt oder jung, waren bewaffnet. Einige Frauen kochten auf offenen Feuern Essen, andere passten auf die kleineren Kinder auf.

Das Hexlein bemühte sich zu erfahren, was geschehen war. Ein paar größere Kinder standen beieinander und unterhielten sich. Rumsum tippte einem Jungen auf die Schulter und …….

Leseprobe zu Ende

Jutta E. Schröder

Einigen bin ich auch als Omaliebchen oder Indihex bekannt. Unter einem der drei Namen findet ihr mich, wenn ihr im Internet nach mir oder meinen Geschichten stöbert.

Meine Wenigkeit wohnt in der schönen Stadt Landshut, das ist eine Stadt in Deutschland, in der alle vier Jahre die Fürstenhochzeit stattfindet.

Geboren bin ich zwar in der Oberpfalz, kam aber bereits mit vier Jahren nach Landshut.

Manch einer meint, ich wäre zu bedauern. Doch ich hatte das Glück in einem tollen Kinderheim aufzuwachsen. Und dort von einer liebenswerten Gruppenschwester Irene betreut zu werden. Sie hat mich gefördert und schnell entdeckt, welche Talente

in mir schlummerten. Im Kinderheim erzählte ich schon gerne von mir ausgedachte Geschichten und mir wurde aus vielen Märchenbüchern vorgelesen.

Als mein erster Sohn, David, geboren war, begann ich auf Anraten einer lieben Lehrerin Maria Reisiger, meine Geschichten aufzuschreiben.

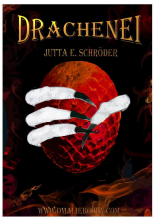
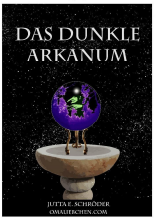
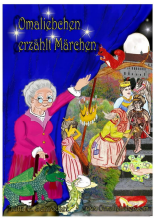
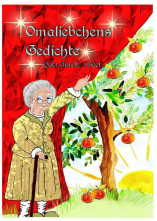
Da ich die Kunst des Rechtschreibens und der Grammatik nicht so gut beherrsche, helfen mir bei meinen Arbeiten glücklicherweise liebe Freunde, Marianne Schaefer, Barbara Siwik.

Mein erstes Buch, das veröffentlicht wurde, war „Das dunkle Arkanum“ in net-Verlag und jetzt haltest du eben mein neuestes Werk in deinen Händen.

Seid 2016 mache ich meine Bücher selber und man kann sie alle bei **"epubli.de"** erwerben. So nun habe ich Dir einiges erzählt von mir. Wenn du neugierig geworden bist, kannst du von mir noch viele Dinge sehn, auf meiner Webseite.
www.Omaliebchen.com

Ganz liebe Grüße sagt Dir dein Omaliebchen aus Ganzweitweg.

Jutta E. Schröder

Alle Kinderbücher bei "epubli" erhältlich

Für größere Kinder ab sofort erhältlich in "epubli und Amazon"